



jour de nuit



ein Film von Dieter Fahrer und Bernhard Nick
mit Peter Bergmann, Monie Meziane und Bruno Netter

jour de nuit

mit

der Maler Peter Bergmann
die blinde Schauspielerin Monie Meziane
der blinde Schauspieler Bruno Netter
der Arzt Dr. Guy, Hôpital D'Angers
die Pianistin Victoria Givre
Teatro Gioco Vita Fabrizio Montecchi,
Antonella Enrietto, Massimo Arbarello
das Mädchen Mira

Regie Dieter Fahrer & Bernhard Nick
Kamera Dieter Fahrer
Ton Balthasar Jucker
Schnitt Maya Schmid
Künstlerische Mitarbeit Nicolas Humbert, Simone Fürbringer
Mischung Florian Eidenbenz, Magnetix
Musik Werner Aeschbacher, Martin Hägler,
Bernhard Nick, Victoria Givre

Eine Produktion von Balzli & Fahrer Gmbh
in Co-Produktion mit La Compagnie Du Troisième Œil Paris
Teatro Gioco Vita Piacenza
SRG SSR idée suisse/SF DRS
Paul Riniker und Madeleine Hirsiger
Südwestrundfunk
Gudrun Hanke-el Ghomri und Peter Latzel
Arte Ulle Schröder

Förderbeiträge: EDI/Bundesamt für Kultur, Kantone Bern und Solothurn, Stadt Bern,
Kulturfonds suissimage, Evang.-ref. Kirchen der deutschen Schweiz, Gemeinde Lauenen,
Volkart Stiftung, Alfred Richterich Stiftung, Belux AG Beleuchtungskörperfabrik, Peter Gaffuri AG



Vielleicht gelangten zu Anfang
die Zeit und das Sichtbare,
entfernungstiftendes
Zwillingspaar, gemeinsam an,
betrunken,
und schlugen gegen die Tür
kurz vor dem Morgengraun.

Das erste Licht ernüchterte sie,
und sie prüften den Tag
und sprachen dabei
und sprachen dabei
vom Fernen, Vergangenen, Unsichtbaren.
Von den Horizonten sprachen sie,
die alles umgaben,
das noch nicht verschwunden war.

John Berger

jour de nuit ist eine poetische Annäherung an das lebendig-dynamische Wesen des Lichts, das nicht nur visuelle Welten erschliesst, sondern auch im Unsichtbaren wirkt. Der Versuch, das Licht zu sehen, führt unweigerlich zur Entdeckung des Unsichtbaren im Sichtbaren.

jour de nuit ist eine Sinnesreise ins Licht mit Sehenden und Blinden: Peter Bergmann lebt als Maler in einem stillen Bergtal im Berner Oberland. Hinten beim Wasserfall stellt er seine Staffelei auf. Verweilen, schauen, malen – dasein mit den Jahreszeiten und den wechselnden Kräften des natürlichen Lichts. Sie sind ihm innere und äussere Nahrung zugleich. Im Talboden hinter dem Wald steht sein Haus; Zentrum seines Tuns; Sein Herd im Winter.

Bruno Netter und Monie Meziane sind beide blind. Sie sind Schauspieler und leben in Paris. ‚Ville lumière‘: künstliches Licht in vielfältigen Anwendungen und Ausstrahlungen. Blind sein in einer blendenden Welt; Hören im Dunkel; Sehen im Dunkel; Wach und bewusst sein.

Schattentheatergestalten tauchen aus dem Dunkel auf ans Licht – und im Licht: ein spielendes Kind, das nur die Gegenwart kennt und in ihr die wunderbare Gegenwärtigkeit von allem.

jour de nuit – ein Film zu Licht, Sehen und Wahrnehmung.



Das zwanzigste Jahrhundert spricht zum Auge, und da der Gesichtssinn einer der flutterhaftesten Sinne ist, muss es brüllen, schreien mit grellen Lichtern, heftigen Farben, Bildern zum Verzweifeln, weil sie vergnügt sein wollen, schmutzige Bilder, weil sie sauber sein wollen, entleert von allem Schatten, allem Kummer. Trostlos vergnügte Bilder. Das kommt daher, dass das zwanzigste Jahrhundert spricht um zu verkaufen, und dass es infolgedessen dem Auge schmeicheln muss – schmeichelnd macht es blind. Es blendet.

Christian Bobin: Das Kind, der Engel und der Hund





Peter Bergmann

Geboren 1937 in Oberwil im Simmental (Berne Oberland). Lehrerseminar und ein paar Jahre Schule.

Seit über 30 Jahren freischaffender Maler – den grössten Teil dieser Zeit mit seiner Familie in Lauenen im Saanenland.



„Beim malen darf man bei etwas verweilen. Da ist man ja privilegiert! Ich darf stundenlang vor Blumen sitzen, oder vor einem Berg – und das macht vielleicht sonst niemand. Und dann versuche ich einmal für mich zu erörtern, was mich eigentlich beeindruckt. Es ist auch wie ein Echo auf etwas... das ist nur ein Weg – ein anderer wäre ganz von innen heraus zu malen.“

„Also beim Kind denke ich, wenn es zum ersten Mal „Ich“ sagt, dann ist das wie ein Sonnenaufgang. Von da an nimmt es Bilder auf. Beim Kind geschieht das nicht bewusst. Die Augen sind da wie offene Fenster und Licht strömt ein, und es werden Bilder. Bilder sind Bildekräfte und bilden uns. Wir sind eine riesige Bildersammlung. Das Licht erschafft diese Bilder und wir können sie nur soweit bewusst erleben, wie wir innerlich wach sind. Wir können von dieser Welt nur so viel sehen oder wahrnehmen, wie wir uns ihr öffnen.“

Das Licht ist eine Urmutter, die uns nährt und möglich macht.

Dämmerung ist Ahnung. Das Kind hat noch viel davon. Und wiederum der alte Mensch. „Er dämmt vor sich hin“, die Umriss verschwimmen, die Ränder der Erkenntnis lösen sich auf.“

„Der vielfältige Mensch findet unglaublich viele Dinge schön: den Lichtfleck auf dem Esslöffel, die Form eines Blattes, die Farbe eines Apfels, die runzelige Stirne eines Greises. Unbegrenzt sind für den offenen Menschen die Möglichkeiten der Schönheit zu begegnen. Sie ist allgegenwärtig und unerschöpflich, aber sie lächelt uns nur zu, wenn wir sie grüssen. Das Lächeln, das dem Tier versagt bleibt, ist Schönheit an sich; wenn man es dem Menschen raubt und es in ihm erstirbt, erniedrigt man ihn zum Tier.“

Die Ästhetik oder die Schönheit ist stärker als die Ethik. Der grössere Teil der Menschheit ist aus dem Gefallen (Du gefällst mir) geboren worden. Das Gernhaben lebt vom Gefallen, der Schönheit. Die Schönheit nährt die Liebe, und die Liebe erzeugt Schönheit.“

„Der Winter ist für uns die Zeit der Einkehr. Das Aussen fällt weg. Die Farbigkeit ist weg. Es ist mehr die Zeit des Innenraums. Hier oben erleben wir fast mehr eine Zerteilung: eine Sommerszeit und eine Winterszeit. Frühling und Herbst sind eigentlich verhältnismässig kurz. Das Einschneien im Herbst ist immer ein besonderer Moment: eine radikale Umwandlung – von einer Stunde zur anderen ist alle Farbigkeit ausgelöscht. Das Sterben, das hat dann diese Radikalität. Jetzt ist etwas vorbei. Jetzt ist etwas ganz anders.“

„Ohne Dunkelheit würde man den Sternenhimmel nicht sehen. Wir brauchen auch das Dunkel. Das Licht will sich auch ausruhen...“

Es gibt jenseits von unseren Organen Licht. Also, das Licht, das ist älter als wir. Es ist immer irgendwo.“





Heimat ist die Rückkehr dorthin,
wo die Entfernung noch nicht zählte.

John Berger



Hier mein Geheimnis. Es ist ganz einfach:
man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

Antoine de Saint-Exupéry, Der kleine Prinz





Monie Meziane

Geboren 1964 in Aix-en-Provence. Nach der Schulzeit arbeitet Monie als Animatorin für Kinder im Tourismusgebiet zwischen Aix und Nice. Sie entdeckt die Welt des Tanz'... und mit 23 Jahren erfährt sie, dass sie an einer unheilbaren Erkrankung der Netzhaut leidet (Retinitis pigmentosa). Während zehn Jahren verliert Monie nach und nach das Augenlicht. Sie lebt nun mit ihrem Mann und Kind in Paris in der Résidence der legendären Augenklinik ‚Hôpital 1520‘ in der Nähe der Bastille. Monie entdeckt das Theater und sie bringt mehrere Solostücke, darunter ‚le journal d'une femme de chambre‘ auf die Bühne.



„An einem bestimmten Punkt meines Lebens ereignet sich ein Bruch: ich erfahre, dass ich eine Krankheit habe, die zur Erblindung führt. Daraufhin muss ich alles neu angehen. Jedenfalls kann ich keine Sehende mehr sein, weil ich dabei bin das Augenlicht zu verlieren und ich kann keine Blinde sein, weil ich noch sehen kann. Ich schwanke während zehn Jahren zwischen diesen beiden Welten, bis ich endgültig das Augenlicht verliere.

Ich entdecke das, was man die Welt des Nicht-Sehens nennen könnte und ich werde mir bewusst, dass ich alles neu erörtern muss: mein Leben, aber auch meine Identität. Es ist dies vielleicht der Augenblick, in dem ich mich am wenigsten als menschliches Wesen empfinde. Ich empfinde mich als Behinderung. Also muss ich suchen – Lichter, andere Lichter. Und das ist es, was ich tue.“

„Blind sein ist unbequem, aber es hindert einem nicht daran ein Kind zu haben, Liebe zu machen, einen Mann zu lieben, zu leben. Jetzt sehe ich die Dinge nicht mehr von aussen nach aussen. Ich sehe sie von innen nach aussen und manchmal von innen nach innen.“

„Der andere Mensch ist für mich heute – ich glaube sagen zu können – das Wichtigste geworden. Das Wichtigste weil, ob man sehend oder blind ist, was immer man tut, man tut es auch für den Anderen; man tut es auch, um den Andern anzustrahlen. Also ich, ich kann mich nicht vom Andern trennen. Der Andere, das ist mein Mann; das kann eine Person auf der Strasse sein, mein Kind – das ist sehr verschieden. Und all das, all diese Menschen, die für kurz oder lang in mein Leben eintreten, das sind Leute, die mir irgendwann die Hand reichen werden. Ich finde das ein schönes Symbol! Ich finde das schön für einen Blinden, dass er darauf angewiesen ist, den Leuten die Hand zu geben, weil dies für mich eine angenehme Art ist einen Augenblick zu teilen oder mich einem andern Menschen anzunähern.“

„Wenn ich zum Beispiel meinen Hund in der Nacht frei laufen lasse, dann schaue ich um mich und wenn ich die Augen hebe – wenn man mir sagt, dass Vollmond ist – dann stelle ich mir den Vollmond vor; also, ich schaue und dann sehe ich den Vollmond. Oder man sagt mir, dass es einen Sternenhimmel hat; gut, dann erhebe ich die Augen und sehe die Sterne. Ich mache dabei keine Vorstellungsarbeit: ich sehe sie wirklich!“





Bruno Netter

Geboren 1955 in Saigon. 1960 Rückkehr der Familie nach Frankreich.

Naturwissenschaftliches Studium.

Ein Jahr Militärdienst in Offenburg.

Abbruch des Studiums und Zuwendung zum Theater. Schauspielschule „la rue blanche“ in Paris.

1980 mehren sich die Anzeichen einer schweren Krankheit. Ein Gehirntumor wird diagnostiziert an dessen Folgen Bruno 1981 erblindet.

1984 wendet sich Bruno wieder dem Theater zu und gründet ‚La Compagnie du Troisième Œil‘. Seither zahlreiche Inszenierungen zu Texten von Rimbaud, Borges, Claudel, Mallarmé u.a.



„Ich habe ein unheimliches Glück gehabt – Als ich 1981 erblindete, konnte ich mein Blindsein sofort annehmen, denn es war für mich eine Befreiung, nach all dem was ich durchgemacht hatte – die Gehirnoperationen, die Schmerzen... In den Jahren davor hatte ich wie ein Wilder gearbeitet, aber letztlich war es die Arbeit, die mich blendete. Es war zuviel in meinem Kopf; ein Kopf wie eine Champagner-Flasche, die jederzeit explodieren kann. Ja, es war zuviel in meinem Kopf und als ich erblindete, war dies wirklich wie eine Befreiung. Und es war letztlich ein grosses Glück, überhaupt noch am Leben zu sein; eine Chance ein neues Leben zu beginnen – eine neue Möglichkeit Mensch zu sein, ein zweites Leben – natürlich das gleiche Leben, jedoch mit der Möglichkeit die Dinge vollständig anders zu sehen, sie anzunehmen...“

„Das Auge ist der oberflächlichste aller Sinne. Es ist wunderbar, das Auge! Es erlaubt in einem Augen-Blick (en un clin d’oeil) zu sehen und eine grosse Menge von Informationen zu erhalten, doch können diese Informationen oberflächlich bleiben. Sie sind sogar sicherlich nur oberflächlich und hinterher folgt ein Prozess der Integration. Man wählt diese und jene Information aus, um weiterzukommen. Das Auge selbst haftet vollständig an der Oberfläche.“

Wenn ich jemanden wahrnehme, entsteht eine Form. Mehr eine Form, als ein präzises Bild der Augen, des Mundes, der Ohren, der Grösse – ein Grenzfall des Sehens vielleicht, indem ich das Licht auf die Verbindungen lenke, die zwischen uns bestehen.

Was letztlich entscheidend ist, was zur Wahrheit wird, ist das, was ich wahrnehme. Vielleicht ist dies nicht dasselbe, die gleiche Wahrheit wie für jemand anderen und seine Wahrheit ist für ihn ebenso richtig. Alles ist relativ.“

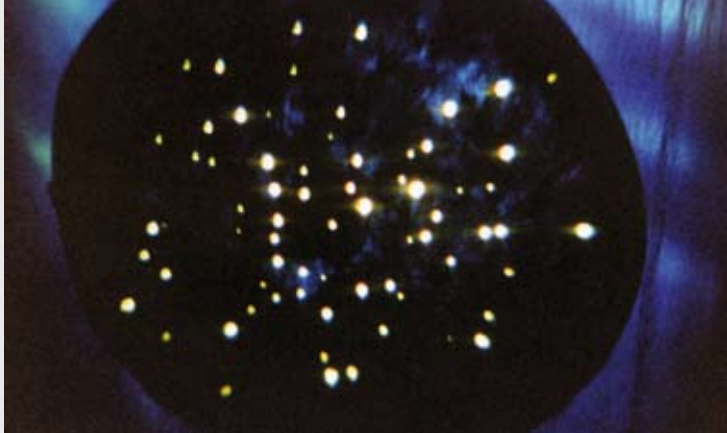
„Es gibt keine Isolation. Die Isolation ist in jedem von uns angelegt, im Sinne dass wir alle einzigartig – alleine sind.“

Man glaubt, dass man mit dem Sehvermögen auch seine Individualität verliert, aber in Wahrheit verliert man sie, wenn man das Bewusstsein verliert. Vielleicht zwingt mich die Tatsache dass ich nicht sehen kann zu einem permanenten Bewusstsein. Und so fühle ich mich dem, was mich umgibt, viel näher, weil ich keinen Bildschirm mehr habe, von dem was ich sehe.“

„Ich denke, dass die Suche nach einem ‚innern Licht‘ viel mit Engagement zu tun hat, mit einem Prozess, der sich dauernd erneuern muss, der nie aufhören darf. Das Licht weckt auf und appelliert an die Aufmerksamkeit.“

Diejenigen, die auf der Suche nach dem Licht sind, sind auf der Suche nach einem Verständnis ihrer selbst. Sie versuchen ihren Weg zu verstehen. Wenn man keinen Weg vor sich sieht – wenn man nicht einmal versucht vorwärts zu kommen, dann ist das Licht von überhaupt keinem Interesse. Es würde dann eigentlich gar kein Licht mehr geben. Es wäre kalt...“





„Wir haben die Sterne auf die Erde herabgeholt:

Das ist unsere Poesie.“

Ezra Pound



Dieter Fahrer

- 1958-77 Geboren in Bern. Schulen in Bern, Matur.
- 1979-81 Bayerische Staatslehranstalt für Photographie, München.
- Seit 1981 Arbeiten als freier Fotograf. Diverse Publikationen, Installationen, Aktionen.
- Seit 1984 Mitglied SSFV (Schweizer Syndikat Film und Video)
- 1988 New York-Stipendium der Stadt Bern. Foto-Ton-Installation Trap.
- 1988-96 Compagnon bei Balzli & Cie, Filmproduktion, Nidau.
- 1989-94 Mitglied der Kommission für Foto, Film und Video des Kt. Bern.
- Seit 1997 Geschäftsführung der Balzli & Fahrer GmbH, Filmproduktion, Bern.
- Seit 2000 Mitglied EDN (European Documentary Network)
- Seit 2005 Mitglied FDS (Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz)

Filmographie

- Seit 1983 Mitarbeit als Aufnahme- und Produktionsleiter, Kameraassistent, Kameramann bei Spiel- und Dokumentarfilmen von: Clemens Klopfenstein, Felix Tissli, Daniel Schmid, Matthias von Gunten, Nicolas Humbert & Werner Penzel, Bernhard Nick.
- Seit 1996 Produzent von Filmen von Philip Gröning, Nicolas Humbert & Werner Penzel, Felix Tissli, u.a.
- 2000 *jour de nuit*, Dokumentarfilm. Realisation mit Bernhard Nick, Kamera, Produktion.
- 2004 *Que sera?*, Dokumentarfilm, Regie, Kamera, Produktion.

Bernhard Nick

- 1958 Geboren in Basel. Aufgewachsen im Tscharnergut, Bern-West.
- Bis 1980 Schulen in Bern, Lehrerseminar.
- 1977-82 Ausbildung am Konservatorium Bern/Swiss Jazz School (Gitarre).
- Seit 1983 Realisation von drei Kino-Dokumentarfilmen, div. Performances und Spektakel.
- Seit 2000 Mitglied der Städtischen Filmkommission, Bern.

Filmographie

- 1979-81 Mitarbeit als Drehbuchautor, Schauspieler und Musiker bei *Dr Tscharniblues* und *Eine vö dene*. Regie: Bruno Nick.
- 1983 *Tapetewächsel* Spielfilm, Regie.
- 1990 *Nestwärme* Dokumentarfilm, Regie.
- 1994 *Zwischentöne* Musikfilm, Regie.
- 2000 *jour de nuit*, Dokumentarfilm. Realisation mit Dieter Fahrer.

jour de nuit

Presse

jour de nuit ist eine Erweiterung unserer Sinne, eine Art zweite Haut, und ein Raum, in dem wir Erfahrungen machen können, ganz ähnlich wie die Kinder am Anfang des Films, die unterm Licht aufgehen wie Blumen. jour de nuit ist ein Reisefilm auf der Suche nach der Ganzheit im Erleben und Empfinden.

Thomas Allenbach, Film

Unaufdringlich schärfen Fahrer und Nick die Sinne, unaufdringlich und nachhaltig. Dass Sehen ein bewusster Akt ist, beschwören sie nicht nur verbal, sondern führen uns auch optisch und akustisch dazu. Überwältigend sind die magischen Licht- und Farbspiele des Teatro Gioco Vita, aber noch mehr berühren die visuellen Meisterwerke der Natur und auch des Zufalls. Für deren versteckten Kunstsinn haben Fahrer und Nick einen untrüglichen Blick.

Tibor de Viragh, Zürichsee-Zeitung

jour de nuit ist eine künstlerisch hervorragende und eindrückliche Leistung. Es ist eine Arbeit, die dem Sehenden in einer variantenreichen Bildsprache das Glück, mit eigenen Augen sehen zu können, im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar macht.

Der Film spannt einen befreienden Bogen vom kreativen Sehen, zum beklemmenden Verlust des Sehens, bis hin zur Erfahrung, dass sich die Wahrheit des Unsichtbaren unerwartet im Sehen nach Innen vermittelt.

Peter von Gunten, Laudatio Berner Filmpreis

LOOK NOW!
www.looknow.ch

suissimage

DVD
VIDEO

DOLBY
DIGITAL